



Christian Danz (Hg.)
Kathy Ehrensperger (Hg.)
Walter Homolka (Hg.)

Christologie zwischen Judentum und Christentum
Jesus, der Jude aus Galiläa, und der christliche Erlöser
(DoMo, 30)

Tübingen: Mohr Siebeck 2020
447 S., 89,00 €
ISBN 978-3-16-159096-2

Martin Nitsche (2022)

Der Band geht auf eine gleichnamige Tagung zurück, die 2019 in Wien stattfand. Im einleitenden Beitrag formulieren die Herausgeber*innen drei Leitfragen für Tagung und Band (Liste zitiert von S. 3):

1. Welche Konsequenzen ergeben sich aus der historischen Forschung für die dogmatische Christologie? Wenn Jesus ganz ins antike Judentum gehört, was bedeutet das für die Konstruktion einer Christologie?
2. Überzeugen die Versuche, eine bleibende Bedeutung der jüdischen Religion im Rahmen der Christologie auszuarbeiten bzw. zu begründen?
3. Kann der Gottes- oder Religionsbegriff als Grundlage einer Begründung der Geltung des Judentums in christlich-theologischer Perspektive fungieren?

Die Liste der Autor*innen vermittelt ebenfalls einen Eindruck von der Bandbreite der Themen und der Bedeutung des Bandes: Verena Lenzen, Walter Homolka, Markus Öhler, Martin Stowasser, Paula Fredriksen, Kathy Ehrensperger, Christian Danz, Kayko Driedger Hesslein, Folkart Wittekind, Jan-Heiner Tück, Erwin Dirscherl, Helmut Hoving, Christoph Marksches, Christoph Schwöbel, Klaus von Stosch, Magnus Striet, Josef Wohlmuth, Daniel Krochmalnik, Reinhold Bernhardt und Heinz-Günther Schöttler.

Auch, wenn vorrangig systematisch-theologische und dogmatisch-christologische Perspektiven im Fokus stehen, sind viele Beiträge auch bibeltheologisch bedeutsam.

Heinz-Günther Schöttler stellt in seinem Artikel „Mose und Jesus – zwei unterschiedliche soteriologische Karrieren“ (S. 377-398) Anfragen an die christologische Interpretation des vierten Gottesknechtliedes Jes 53,13-53,12. Die neutestamentliche Rezeption dieses Textes im Rahmen der Passionstexte werden dabei nicht verworfen, sondern kontextualisiert:

„Die Gestalt des Mose machte in Jes 40–55 bereits eine ähnliche soteriologische ‚Karriere‘ wie einige Jahrhunderte später die des Jesus von Nazareth im Neuen Testament, das gleichsam der Ort der ‚Zweitverwertung‘ ist, durch das vierte Gottesknechtlied fokussiert sprachlogisch und theologisch vermittelt.“ (S. 393).

Schließlich zieht Schöttler auch im Gespräch mit der jüdischen Mose-Rezeption Rückschlüsse für eine Christologie in der „nachmetaphysischen Moderne“ (S.397-398). Die personale Manifestation der Tora, die Schöttler in seinem Beitrag mit Blick auf Mose ebenso anreißt, ist auch im Beitrag von Jan-Heiner Tück (Der Jude Jesus – ‚die Tora in Person‘? Zu einem neueren christologischen Topos im christlich-jüdischen Gespräch; S. 183-207) präsent – allerdings angewendet auf Jesus von Nazareth. Tück skizziert die Entwicklung dieses Topos‘ und lotet Stärken und Grenzen aus. Den Anlass für seine (auch kirchliche) Rezeption erkennt er in der Jesus-Trilogie Joseph Ratzingers. Er schließt mit Überlegungen zur gedanklichen Nähe des Inkarnationsbegriffs zur Theologie der Schekhina bzw. den Konzepten von Inhabitation und Inkarnation:

„[Ich ...] möchte abschließend den Vorschlag machen, das jüdisch-christliche Gespräch über Jesus nicht an der Grenzlinie des göttlichen Vollmachtsanspruchs zu führen, wie es Ratzinger und Jacob Neusner getan haben, sondern die rabbinische Vorstellung der Inhabitation in Analogie zum christlichen Inkarnationsglauben zu erörtern.“ (S. 203).

Zitierweise: Martin Nitsche. Rezension zu: *Christian Danz. Christologie zwischen Judentum und Christentum. Tübingen 2020*
in: bbs 4.2022
https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2022/Danz_Christologie.pdf